

Tekusch, Karl: Du-Worte

## Deutschrift

### Über die Erneuerung der indogermanischen Wortbildung, gezeigt am Du-Worte.

In der Anrede der indogermanischen Sprachen bezeichnet von der Urzeit her durch alle Jahrtausende, das letzte ausgenommen, ausschließlich das Fürwort „du“ den einzelnen Angeredeten, „Ihr“ mehrere Angesprochene. Außerdem bezeichnen die altindogermanischen Sprachen in seiner Unterscheidung die Zweierzahl durch die Zweifzahl, die der Form nach bis he.: in den süddeutschen Mundarten als „ees, eal, enler“ ursprünglich „Ihr zwei, euch zweiten, euer zweier“, welcher lebt. Im Altertum ging die Zweifzahl unter, aber sonst ward die Personen- und die Zahlenabiegung nicht verfehrt. Der letzte Anrecht sprach zum Könige: „Du, Herr!“. Im Mittelalter, im 8. Jahrhunderte, nahmen Könige die unanständige Mehrzahl „wir“ an und wurden dem gemäß mit „Ihr“ angeredet. Der Adel folgte dem schlechten Beispiele. In der Neuzeit trat als Steigerung der höflichen Anrede die dritte Person der Einzahl „er, sie“ ein; auf dieser Stufe stehen heute noch deutsche Mundarten und romanische Sprachen. Im 17. Jahrhunderte verband man die beiden bisherigen Höflichkeitsformen zur dritten Person der Mehrzahl, die jetzt im Deutschen die allgemeine Höflichkeitsanrede ist. Die letzte Stufe der Höflichkeit ist, das Anrede-Fürwort überhaupt wegzulassen: „Was befehlen Herr Oberst?“

DSV

59

Der gegenwärtige, verblüdete Zustand der Anrede ist eine verberrende Verschlechterung der indogermanischen Mischung. Die ganze Erlehnwärme, Menschenliebe und Brüderlichkeit, alle unmittelbare freiliche Verbindung mit dem Nächsten geht der Sprache mit dem Du-Worte verloren!

Welche Ausichten bieten sich, den echten Zustand wieder herzustellen? In welken Volkstreffen, besonders wenn Arbeiter und Bauern untereinander sprechen, ist das alte „Du“ geblieben. Ebenso herrscht es unbeschränkt im Reiche der Kindheit und der Jugend. In den Jugendverbänden waltet das Streben, das Du-Wort auszubreiten. (Oft geschieht es mit dem Schwurwort: „Gestatten Sie, daß wir auch Du sagen!“). Das unwüchsiges Gefühl der unverbildeten Jugend bedauert sich gegen die falschen, kalten, schiefen Höflichkeitsformen auf. Vor mehr als tausend Jahren sind sie aus dem Osten, aus Byzanz, zu uns gekommen; sie sind also sprachliches und seelisches Fremdgut. Sie entsprechen weder unserer guten Überlieferung noch überhaupt dem Geiste einer gesunden Entwicklung. Die Unwahrheit und Umständlichkeit, einen einzelnen, der vor mir steht und mit dem ich in unmittelbare Fühlung treten will, so anzureden, als wären es mehrere, die nicht vor mir stehen, schwächt die Kraft des sprachlichen und seelischen Ausbrudes. Die ständige falsche Anwendung der Anrede-Fürwortes ist der beste Weg, überhaupt das Mischungsgesühl, den Sinn für Einigkeit, Wahrheit und Schönheit der Sprache zu verlieren.

Das bössliche Zeitalter liegt längst hinter uns, wir stehen mitten im Ringen um wahre Volksgemeinschaft. Eine solche muß auch die Fesseln bösslicher Anredeformen und sprachlicher Verirrungen zerreißen und zu dem echten, sprachfesten Zustande zurückführen. Der Verfassung in Staat, Volk und Familie tritt man entgegen. Man muß auch der sprachlichen Verfassung Halt gebieten. Die Rückkehr zum Du-Worte ist nicht nur eine deutsche, sondern eine indogermanische Sache. Es kann jedoch ein Volk auf dem Wege der Wahrheit voranschreiten und den anderen verwandten Völkern ein Beispiel geben. Im deutschen Volke ist wegen der tiefen Wesensanlage und auch wegen der großen äußeren Noth das Streben nach innerer Erneuerung besonders stark. Gegenwärtig unterscheiden sich die indogermanischen Völker stark in Sprache und Sitte, einst bildeten sie ein einheitliches Volkstum. Ihr Weg führt sie immer weiter auseinander. Wir wären es, wenn sie unter Weidhaltung der völlischen Sonderzüge wieder das gute, alte Gemeinsame betonten und so sich selbst und einander näher kämen und näherten. Einst sagten sie alle nur „Du“. Auch jetzt herrscht in unverbildeten Volkstreffen ein sprachgesunder Zustand, der sich pflegen und verbreiten läßt. Anknüpfend an den Brauch der Bauernsprache empfehlen wir folgenden Zustand: dem „Du“ füge man je nach Bedarf den Vornamen, den Familienamen, den Geschlechtstitel, den Berufs- oder Ehrentitel hinzu. Also: Du, Du Karl, Du Bruder Karl, Du Herr Karl; Du Frau Hildegund; Du Brandt, Du Herr Doktor, Du hoher Herr u. s. w. Man kann in Worten alle Stufen der Vertraulichkeit und Ehrerbietung ausdrücken, ohne die Mischung zu stören, die eine ganz andere Aufgabe hat.

Der Wege zum „Du“ gibt es viele. Einen kann jeder, der nach wahrer, echter Lebensgestaltung strebt, selbst gehen. Er verbreite, wo er kann, in seinem Bekanntenkreise das bezügliche, kameradliche „Du“ und erge andere dazu an. Der zweite Weg ist der der Erziehung. Man erziehe das Kind, am Du-Worte möglichst lange zu hangen. Der Lehrer der Mittelschule behalte das Du-Wort bis zur Reifeprüfung bei. Der Hochschullehrer führe es ein. Man nehme das Du-Wort in die Vorlesungen der Vorleser auf. Man verwende in Vorträgen die natürliche Mehrzahl „Ihr, euch“, wenn man die Zuhörer anredet. Der Versuch aber, den einzelnen mit „Ihr, Euch“ anzureden, belebt nur einen Fehler der Vergangenheit und ist unbedingt abzulehnen. Ganz entscheidend ist hier der Staat. Er, der immer mehr als Lebensgestalter und Lebenserneuerer auftritt, mache sich die Verbreitung des Du-Wortes als sittliche Forderung zu eigen. Er tue es in der Weise, daß er das Du-Wort durch Erziehung erpflanze und verbreite. Er wende es selbst an! Wird die Jugend durch einige Jahre und Jahrzehnte zum Du-Worte erzogen, wird dieses ein Pfeiler der Jugendbildung, so läßt sich in unbefangener und freudiger Art eine tauglich-jährige Verirrung von Sprache und Sitte in wenigen Jahren heilen. Die Sie-Anrede mag in einem Winkel weiterleben. Man erkenne am „Du“ und am „Sie“ die Jungen und die Alten.

Der Germanische Sprachverein stellt daher den Antrag: Die hohen Staatsleitungen der indogermanischen Länder, besonders die des Deutschen Reiches, Osterreichs und der Schweiz, mögen vor allem im Erziehungswesen, in den Lehrplänen den hohen erziehbaren, sittlichen und sprachlichen Wert des Du-Wortes betonen. Sie mögen die Lehrer aller Schularten ermuntern, im Umgange mit den Schülern das Du-Wort zu pflegen. Die Staatsleitungen mögen selbst das Du-Wort grundsätzlich anwenden.

Die in dieser Zeitschrift behandelte Frage ist von indogermanischer Bedeutung. Wir lenken sie daher den indogermanischen Staatsleitungen als den Vertretern der indogermanischen Völker vor. Es ist der erste Versuch, auf sprachlichem Wege zu einer Verständigung und Brüderlichkeit der indogermanischen Völker zu kommen. Der Grundgedanke unserer Bestrebung ist, das gemeinsame Sprach- und Kulturerbe jenes an Leib und Seele herrlichen altindogermanischen Bauernvolkes zu beleben, von dem alle indogermanischen Völker und Volkstümer ihren Ausgang genommen haben.

Wir bitten jedes Land, es möge erwidern. Wir werden die Antworten der verschiedenen indogermanischen Völker in ihren Sprachen gesammelt im Druck erscheinen lassen und jedem einzelnen Volk wieder zusenden. Wir bitten jede Staatsleitung, der an der Erhaltung, Warte und Einigung der indogermanischen Völkergemeinschaft liegt, dringend, uns zu antworten.

Wir rufen: Indogermanen, erziehet eure Jugend zum brüderlichen Du!

Für den Germanischen Sprachverein zeichnet

Prof. Dr. Paul Lehmann



5